

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Rochau, August Ludwig von

urn:nbn:de:bsz:31-16275

leichtes Erfindungstalent, als die bei Abt Vogler gemachten theoretischen Studien trefflich befähigten. Nachdem er zuerst verschiedene Compositionen für das Violoncell und für Instrumentalmusik überhaupt: Solostücke, Quartette, Concerte 2c. geschrieben hatte, wandte er sich bald ausschließlich dem dramatischen Felde zu und entwickelte hier, durch die günstige Aufnahme der ersten Versuche er-muthigt, ein ziemlich fruchtbares Talent als Tonsetzer, dessen erfolgreicher weiteren Ausbeutung leider seine Ernennung zum Concertmeister und Director des Sing-spiels in Mannheim, 1801, wegen mangelnder Muße ein vorzeitiges Ziel setzte. Ritter wurde 1813 zum wirklichen Hofcapellmeister befördert, trat 1820 in den Ruhestand und starb in hohem Alter, stets als Mensch und Künstler hoch-geehrt, am 31. Juli 1846. — Die Titel seiner Opern und Operetten lauten: Der Eremit auf Formentera, der Clavenhändler, die lustigen Weiber, Maria von Montalban, der Zitterschläger, der Mandarin, das Grubenlicht und Salo-mon's Urtheil. Auch ein musikalischer Prolog „die Weihe“ und ein Oratorium „das verlorene Paradies“ sind zu erwähnen. — Im Ganzen besitzen Ritter's dramatische Schöpfungen den Charakter einer unterhaltenden, gefälligen Musik und wurden wegen ihrer anmuthigen Melodien seiner Zeit sehr geschätzt. Die Texte zu den meisten Werken rühren von seinem Sohn Heinrich her, welcher früher Tenorsänger und Violoncellist war, selbst als Componist, Uebersetzer französischer Opern und Dichter sich bekannt gemacht hat und in Mannheim als pensionirter Ministerialsecretair gestorben ist. H. Giehne.

August Ludwig von Rochau

war als der Sohn eines Hauptmanns v. Rochau, der sich mit der Tochter eines Bürgers von Wolfenbüttel vermählt hatte, am 20. August 1810 in der Heimat seiner Mutter geboren. Der Vater zog bald nach des Sohnes Geburt nach Paris; der Knabe wuchs unter den Augen der Mutter auf, der er zeit-lebens eine leidenschaftliche Liebe bewahrt hat. Nachdem er die Schulen seiner Vaterstadt besucht hatte, bezog er die Universität Göttingen, und war bald ein eifriges Mitglied einer der damals verbotenen burschenschaftlichen Verbindungen. Schon damals betrachtete er die juristischen Studien, denen er mit Eifer oblag, nicht als die Vorbereitung für ein künftiges Staatsamt, sondern nur als Grund-lage einer möglichst vielseitigen allgemeinen Ausbildung. Der Nüchternheit seines Verstandes entging der Widersinn nicht, welcher in dem Streben der akademischen Jugend lag, activ in das politische Leben der Zeit einzugreifen; aber er war zu sehr ein guter Camerad und von ritterlicher Gesinnung befeelt, als daß er sich hätte fern halten mögen, da die Genossen jenen tollen Aufstand improvisirten, den man die Göttinger Revolution benannte. Der klägliche Aus-gang dieses wahnsinnigen Unternehmens, der andere mehr weltkluge Naturen für immer von ähnlichen Versuchen abschreckte, machte ihn erst zum revolutionairen Fanatiker, und als zwei Jahre darauf eine Hand voll Studenten glaubte, durch Erstürmung der Frankfurter Hauptwache die Gestalt des Vaterlandes neu bestimmen zu können, war er in erster Reihe unter ihnen. Es gelang ihm, zu fliehen, aber in der Nähe von Darmstadt wurde er von Gendarmen entdeckt und verhaftet. Die Verzweiflung im Herzen, schoß er ein Terzerol auf sich ab, und als der Schuß versagte, versuchte er sich durch Ausschneiden der Pulsadern zu tödten. Ver-gebens, er sollte leben. Auf der Hauptwache in Darmstadt, in strenger Haft, mußte er sich heilen lassen. Dann ward er nach Frankfurt gebracht, und eine endlose Untersuchung begann. Die Freunde hatten ihm die Flucht ermöglicht; es war ihnen gelungen, einen ihnen ergebenen Mann zum Gefangenwärter er-nennen zu lassen; aber der stolze Jüngling verschmähte es, sich fortzuschleichen. Ruhig ließ er das Urtheil der ersten Instanz, das auf lebenslängliches Zucht-

haus lautete, verkünden; er legte Berufung ein, weil er es nicht für möglich hielt, daß ihn ein deutscher Gerichtshof wegen einer That, die er nicht begangen, die aber vor Gericht durch Aussage falscher Zeugen ihm zur Last gelegt ward, verurtheilen könne. Erst als die zweite Instanz das erste Urtheil bestätigte, beschloß er zu fliehen. Eine Viertelstunde nach der Urtheilspublikation war er auf der Straße, und als man kam, um ihn in seinen neuen Kerker abzuführen, fand man das Gefängniß leer. Vierzehn Tage später erreichte er, als Bedienter einer Dame verkleidet, auf dem Boock des Reisewagens derselben sitzend, die französische Grenze. — Selten mag wohl ein Gefangener seine Haftzeit so vortrefflich angewendet haben. Schon auf der Schule war Rochau ein trefflicher Lateiner gewesen. Nun benutzte er die endlosen Stunden seiner Einsamkeit, dazu, sämmtliche römische, und fast alle griechischen Classiker in der Ursprache zu lesen, und sich auch in den neueren Sprachen und ihrer Literatur tüchtig umzuthun. Er saß regelmäßig 10 bis 14 Stunden täglich an der Arbeit, und die gründlichste und vielseitigste Bildung war das Ergebnis dieser Studien. — In Paris verkehrte er mit dem großen Kreise der deutschen politischen Flüchtlinge, welchem neben einigen wenigen wirklich tüchtigen Menschen allerlei Volk von höchst zweifelhafter Färbung angehörte; sollen ja sogar bezahlte Creaturen der geheimen Polizei Louis Philipps sich in diesen Kreis Eingang zu verschaffen gewußt haben. Aber abgesehen von solchen, fand Rochau an der ganzen Gesellschaft wenig Gefallen. Ihn, der sein Vaterland mit ganzer Seele liebte, widerte der kosmopolitische Jargon an, der dort herrschender Ton war. Nie hat er in die Begeisterung für französisches Wesen eingestimmt, nie dem damals so üppig wuchernden Napoleonscult seine echt deutsche Gesinnung untergeordnet. Vielleicht das einzige, worin er von seiner dortigen Umgebung beeinflusst wurde, war eine mildere Anschauung der socialistischen Theorien als sie seinen sonstigen politischen Ueberzeugungen entsprochen hätte. In späteren Jahren hat er von dem nichts mehr wissen wollen, was er damals in einer Schrift, „Kritik des Fourierismus“, den socialistischen Tendenzen von Berechtigung zugestanden hatte. — Er correspondirte in jener Zeit viel für liberale deutsche Zeitungen, und legte die Eindrücke einer Reise durch Spanien in einem gerne gelesenen Buche nieder. Mit den literarischen Kreisen der französischen Hauptstadt in vielfachem Verkehr, kam er dadurch auch mit Landsleuten, die sich in Paris aufhielten und denen diese Kreise zugänglich waren, in Berührung. Die Bekanntschaft Dingelstedt's ermöglichte ihm, als dieser als Hofrath nach Stuttgart kam und für den Verbannten ein Fürwort einlegte, die Rückkehr auf deutschen Boden. — Von Stuttgart eilte Rochau nach Heidelberg, als dort das Vorparlament zusammentrat, und bekämpfte in demselben mit großer Energie die excentrischen Bestrebungen Hecker's und seines Anhanges. Im Parlament selbst fand der seinen Landsleuten fremd Gewordene keinen Sitz; dafür nahm er auf der Journalisten-Tribüne Platz, und schrieb für die „Allg. Ztg.“ Correspondenzen, die noch heute als Material für die Geschichte jener Tage ihren Werth besitzen. Auf Zureden eines Jugendfreundes, des Parlamentsmitgliedes Grumbrecht, versuchte er im August 1848 in einem hannoverschen Wahlbezirk als Candidat aufzutreten, und hielt namentlich auf der sogenannten Gührde in der Lüneburger Haide eine größere Wahlrede. Allein die biederen niederdeutschen Bauern konnten sich nicht entschließen, einem ihnen persönlich fremden Manne ein Mandat anzuvertrauen. — Er hatte sich in diesen bewegten Tagen verheirathet und dachte daran, in Braunschweig seinen bleibenden Wohnsitz aufzuschlagen. Der Tod seiner Gattin im Herbst 1849 verleidete ihm diesen Plan. In verbitterter Stimmung folgte er als Journalist den Verhandlungen des Erfurter Parlaments, und geißelte scharf und schonungslos das Auftreten des

Herren von Bismarck, dem damals eine seiner von allen herkömmlichen Rücksichten abweichenden Reden den Namen des „Städtevertilgers“ eingebracht hatte. Darauf entzog ihm Bismarck, in seiner Eigenschaft als Secretair des Parlaments, die Eintrittskarte zur Journalisten-Loge. Einen persönlichen Conflict, der bei der Heftigkeit beider Betheiligten nahe genug lag, verhinderte das rasche Ende der Versammlung, welches ein paar Tage nach dieser Episode erfolgte. Die bittere Stimmung Rochau's fand in der in der Schweiz bearbeiteten Schrift über das Erfurter Parlament einen starken Ausdruck. Aber trotzdem konnten ihn sehr glänzende Anerbietungen des österreichischen Ministers von Bruck nicht bewegen, dem Vaterlande den Rücken zu kehren. Nur von Preußen erwartete er die Wiedergeburt der Nation. Er glaubte daran mit der ganzen Energie seines Wesens, obschon die Reaction in Preußen sich ihn neuerdings zum Opfer ihrer Willkürherrschaft ausersehen hatte. Als Redacteur der „Constitutionellen Zeitung“, deren Leitung er 1850 übernahm, bekämpfte er mit Entschiedenheit, aber doch mit jener Klugheit in Beobachtung der Form, die ihm das Preßgesetz nahe genug legte, die Politik des Ministeriums Manteuffel. Den unbequemen Publicisten entfernte, da das Gesetz ihn nicht treffen konnte, die Willkür der Polizei durch einen Ausweisungsbefehl, der ihm den weiteren Aufenthalt in Berlin untersagte. Er ging nach Italien, und neuer Groll erfüllte sein Herz, als er sah, wie gering die Achtung war, die der Deutsche im Lande der Kunst genoß. Diese Stimmung fand in seinem viel gelesenen Italienischen Wanderbuche den schroffsten Ausdruck. — Dann siedelte er nach Heidelberg über, verheirathete sich zum zweiten Male mit der verwittweten Frau Dr. Pickford, gebornen Jffel, mit der er in der glücklichsten Ehe lebte, und vertiefte sich völlig in seine Studien. Da entstand sein Hauptwerk, das, obwohl anonym erschienen, doch seinem Namen das beste Andenken in den politischen Kreisen der Nation sichert, die „Grundsätze der Realpolitik“ (1853). Es war eine Schrift, die mit der klaren Schärfe des Verstandes dem überwuchernden Pathos der Phrase den Krieg erklärte. Knapp, nüchtern, und doch erfüllt von dem Idealismus des feurigen Patrioten, wie das Buch war, konnte es nicht verfehlen, einen tiefgehenden Einfluß auf die Anschauungen der liberalen Partei und besonders der heranwachsenden Generation zu gewinnen; welche durch die Mißerfolge der Jahre 1848 und 1849 nicht verbittert und zurückgeschreckt war. Von da an begann eigentlich die Bewegung, welche im Jahre 1859 im Nationalverein ein jetzt vielleicht schon unterschätztes Mittel der politischen Agitation in's Leben rief. — Für die Jahre aber, in denen jenes Buch entstand, ist es charakteristisch genug, daß Rochau es hauptsächlich um deswillen anonym erscheinen ließ, weil er als Braunschweiger keinen Tag davor sicher war, von der badischen Polizei ausgewiesen zu werden, was ihm im Interesse seines jungen Hausstandes nicht erwünscht erschien. Im Jahre 1869 ist das Buch in zweiter Auflage, durch einen zweiten Theil vermehrt, erschienen. Jetzt hätte er getrost seinen Namen auf den Titel setzen dürfen, aber so war er nun einmal geartet daß er, was er das erstemal im Hinblick auf polizeiliche Chicanen hatte unterlassen müssen, nun, da es nicht nur gefahrlos, sondern geeignet war seinem Namen höheres Ansehen zu gewähren, erst recht unterließ. Ein anderes treffliches Werk, die Geschichte Frankreichs seit der Restauration (in der Staatengeschichte der neuesten Zeit) ist ebenfalls in den fünfziger Jahren erschienen und zeichnet sich durch eine kenntnißreiche und vorurtheilsfreie Anschauung der Dinge aus, denen gegenüber er den Vortheil hatte, sie theilweise in nächster Nähe miterlebt zu haben. Als Redacteur der „Wochenschrift des Nationalvereins“ trat er wieder mehr in den Vordergrund des politischen Lebens. Man wird ihm keinen Vorwurf daraus machen, daß er, wie mit verschwindenden Ausnahmen fast alle

Welt, die wahren Pläne der Bismarck'schen Politik nicht völlig durchschaute, und so sehr er für das Princip der preußischen Führung kämpfte, doch in dem leitenden Staatsmann noch immer den Junker von 1849 erblickte und beargwöhnte. Auch dieß möge zur richtigen Würdigung seiner damaligen Haltung nicht vergessen werden, daß der Nationalverein sehr disparate Anschauungen zusammenhalten und für die nationale Sache verwerthen wollte. Es war doch wohl für seine Wirksamkeit in Süddeutschland von großer Bedeutung, die mehr „großdeutsch“ gefärbten und die liberalen Forderungen stärker betonenden Elemente nicht aus seiner Mitte zu vertreiben. Als der große Kampf um die deutsche Einheit auf den blutigen Schlachtfeldern Böhmens ausgefochten wurde, folgten Rochau's heißeste Wünsche, daran ist kein Zweifel, den preußischen Fahnen. Als er sein Vaterland neu erstehen sah, faßte er den Plan, seiner Nation eine Geschichte ihres politischen Lebens vorzulegen. Das in zwei Bänden vollendete Werk ist allerdings das nicht geworden, was er wollte und was uns fehlt, allein seine Deutsche Geschichte ist immerhin eine sehr schätzenswerthe Arbeit, die sich würdig seinen übrigen literarischen Productionen anreihet. Es war dem rasch alternden Manne noch gegönnt durch eine Wahl seines Heimathlandes Braunschweig in den deutschen Reichstag einzutreten. Doch hat das parlamentarische Leben, und namentlich das übermächtige Fractionswesen, ihn weniger angesprochen, als seine Freunde erwartet hatten. Sein individuelles Urtheil war zu lebendig und zu kräftig, als daß ihm das Diplomatisiren und Compromisse-Schließen sehr hätte zusagen können. Zudem war er kein Redner. Aber in kleinerem Kreise war doch seine Wirksamkeit nicht ohne Bedeutung, und namentlich hat er durch sein energisches und eindringliches Arbeiten für das Zustandekommen des deutschen Strafgesetzbuches, das an dem Widerspruch der principiellen Gegner der Todesstrafe fast gescheitert wäre, sich ein ganz entschiedenes Verdienst erworben. — Das Auftreten eines heftigen Herzleidens hinderte ihn, an der letzten Session des Reichstags Antheil zu nehmen, und veranlaßte ihn zu der bestimmten Erklärung, bei der nächsten Wahl kein Mandat mehr zu übernehmen. Er sollte diese Wahl nicht mehr erleben. Eine größere Arbeit, die ihn sehr in Anspruch nahm, ein Leben Cavour's, hat er nicht mehr vollendet. Von dem Artikel „Rottck“, den er für die „Badischen Biographien“ zu bearbeiten übernommen hatte, ist nur ein Bruchstück in seinem Nachlaß aufgefunden worden (s. d. A. Rottck.) Ein Schlaganfall machte am 15. October 1873 seinem Leben ein rasches und schmerzloses Ende. — Rochau war nicht was man im gewöhnlichen Sinne des Wortes einen liebenswürdigen Menschen nennt. Wer ihm nicht näher kam, fand ihn wohl schroff und abstoßend. Er gehörte nicht zu denen, die dem lieben Frieden die eigene Ansicht oder auch nur den entschiedensten Ausdruck derselben opfern. Was er dachte, sagte er, und sagte es ganz und voll. Was in ihm zur Ueberzeugung festgewurzelt war, das ließ sich nicht ausrodern. Aber denen, die sein Inneres ganz erkannten, klangen auch die feineren Saiten dieser echten Natur, von der die andern nur die scharfen, unvermittelten Accorde hörten. Als Freund von festener Treue und Hingebung, als Politiker der zuverlässigste, vertrauenswürdigste Ehrenmann, so wird er allen, die ihn kannten, in der Erinnerung fortleben, das Urbild eines edeln deutschen Mannes und Patrioten. (Allg. Ztg. 1874, No. 21 Beil.)

W.

Philipp Freiherr Röder von Diersburg,

aus altem badischen Geschlecht, gehört einer Familie an, die eine Reihe von strebsamen, unermüdlischen Soldaten hervorbrachte. Am 3. Juli 1801 in Lahr geboren, 1816 als Junker bei der Leibgrenadiergarde eingetreten, 1817 Unterlieutenant